

Vlastivěda Slezská, deren weitere Bände die Geschichte und Topographie Schlesiens behandeln. Demselben Zweck dient auch der Věstník Matice Opavské, der ein wissenschaftliches Leben anzuregen strebt. Die Erzählung und den Roman pflegt Slámas Kronika Slezská.

Der böhmische Dialect im Troppau'schen, beeinflusst durch Zuzüge von Ansiedlern aus den polnischen Fürstenthümern sowohl nach dem dreißigjährigen Kriege als nach der Theilung Schlesiens, hat ein altböhmisches Gepräge, weil des Umlautes entbehrend und über die Laute *s* und *z* verfügend. Polnische Ausdrücke werden, z. B. *mitřega*, in die böhmische Lautlehre entweder richtig in *mitružil* oder unrichtig in *mitražil* umgegossen. Ähnlich ergeht es böhmischen Worten in dem polnischen Antheile. An der Sprachgrenze selbst braucht man nicht zu staunen, wenn eine Kellnerin im polnischen Dorfe *kusek ciełęciny* anbietet, da man im böhmischen Dorfe wiederum *kawałek tělacého* hören kann. Der Kenner der Lautlehre läßt sich nicht beirren.

Die polnische Literatur.

Die Polen Schlesiens zählen gegenwärtig 178.099 Seelen, sind somit ein geringer Bruchtheil jenes großen Ganzen, dessen österreichischer Antheil seine Sitze in Galizien und seinen geistigen Mittelpunkt in Krakau findet. Selbstverständlich nahmen sie an allen den geistigen Regungen, die durch Jahrhunderte von dem so nahe gelegenen Krakau ausgingen, den regsten Antheil, wenn uns auch directe Nachrichten über literarische Vorgänge, deren Schauplatz gerade Schlesien gewesen, fehlen. Nur mit Rücksicht auf den Gesammtentwicklungsgang der polnischen Literatur könnten wir auch für Schlesien drei Perioden ansehen.

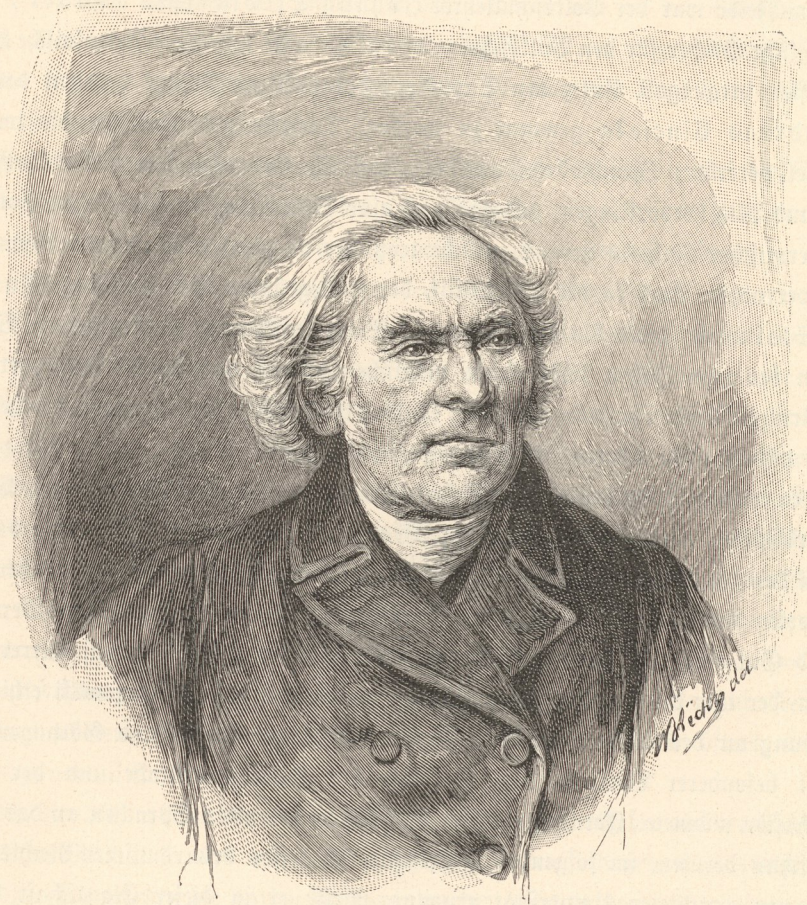
In der ersten Periode, welche mit der Einführung des Christenthums in Schlesien beginnt und bis gegen das Ende des XV. Jahrhunderts dauert, kann von einer eigentlichen Literatur keine Rede sein. Die lateinische Sprache war in dieser Zeitperiode fast ausschließlich im Gebrauch, die Landessprache barg ihr stilles Dasein in der niederen Hütte des Landmannes und blieb in ihrer Abgeschlossenheit rauh und ungefügg. Die Bildung des Volkes stand auf einer sehr niedrigen Stufe. Während in anderen Ländern die Pfarr- und Klosterschulen eine segensreiche Thätigkeit entfalteten, sind im Herzogthum Teschen bis gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts trotz der entgegengesetzten Behauptungen neuerer Schriftsteller keine Spuren von der Existenz solcher Schulen zu finden. Die Geistlichen beschränkten ihre Thätigkeit auf das religiös-kirchliche Gebiet und richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Mildernng der rohen Sitten des Volkes, das die Fesseln des Heidenthums noch nicht völlig abgestreift hatte. Gleichwohl übte die Kirche einen Einfluß auf die Sprache des Volkes durch Abhaltung von Predigten und durch Einführung mancher

lateinischer Ausdrücke aus dem Kirchlichen ins Volksleben. Leider haben sich aus jener Zeit keine Spuren der polnischen Sprache, sei es in Prosa (Predigten, Psalmen), sei es in Versen (Kirchenlieder) erhalten, die man diesem Lande zuweisen könnte. Doch sei hier wenigstens auf ein Manuscript aus dem Jahre 1526 hingewiesen, das sich in der Scherschnik'schen Bibliothek in Teschen befindet. In diesem befinden sich neben einer reichen Sammlung lateinischer Texte (Psalmen mit Noten) auch vier polnische Kirchenlieder.

Die Ursache, warum die polnische Literatur in jener Zeitperiode zu keiner Entwicklung gelangen konnte, lag in den politischen Verhältnissen. Das Land litt unter den beständigen Kriegen der sich befehdenden schlesischen Fürsten, die dünne Bevölkerung wurde gelichtet, die Ortschaften eingeäschert, die Felder verwüstet. Schon im XIII. Jahrhundert sahen sich die schlesischen Herzoge veranlaßt, deutsche Ansiedler ins Land zu rufen. Das polnische Recht wich dem deutschen Städterecht und deutsche Sitte und Sprache, welcher die den polnischen Piasten entfremdeten schlesischen Herzoge immer mehr sich zuneigten, gewann in den Städten das Übergewicht. Seitdem aber das Herzogthum Schlesien ein Lehen der böhmischen Krone wurde, fand auch die schon damals entwickelte böhmische Sprache im Volke Verbreitung und erlangte in der Folge die Herrschaft in Kirche, Amt und Schule. Auf diese Weise wurde die zweite, die böhmisch-polnische Literaturperiode begründet.

Im XVI. Jahrhundert erlangte die polnische Sprache durch die Bemühungen hochbegabter Schriftsteller und unter dem belebenden Einflusse der Reformation einen solchen Formenreichtum, eine solche äußere Glätte und feste grammatische Gestaltung, daß die Werke aus jener Zeit noch heute als Muster des Stils gelten. Die Schriften eines Mikolaus Rej, zumal seine Kirchenpostille, eines Johann Kochanowski, besonders dessen Psalmenübersetzung, dann die Postillen eines Gregor aus Żarnowiec und Samuel Dambrowski fanden im Teschnischen große Verbreitung und bilden noch heute die Lieblingslectüre des Volkes, zu der die Bibel in der Landessprache, endlich Gesang- und Andachtsbücher hinzutreten. Redner und Schriftsteller bedienten sich mit Vorliebe des biblischen Ausdrucks, welcher lange Zeit als Muster der Nachahmung diente. Aber auch die geistliche Poesie trieb frische Blüten; die eben erwähnten Psalmen J. Kochanowski's wurden wegen ihrer formvollendeten Sprache beifällig aufgenommen. Unter den Kirchenliederbüchern erfreute sich aber bei der protestantischen Bevölkerung keines einer so dauernden Verbreitung als das böhmische Gesangbuch des Georg Trzanowsky. Dieser, geboren zu Teschen im Jahre 1591, verfaßte nebst anderen Schriften ein Kirchenliederbuch, welches noch heute im Gebrauche ist. Die unermüdlche Wirksamkeit Trzanowsky's als Lehrer, Prediger und Schriftsteller hat ihm den Beinamen des „polnischen Luther“ verschafft.

Die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges, welche die Culturarbeit ganzer Jahrhunderte zu vernichten drohten, unterbrachen die literarische Thätigkeit. In der Folge war für dieselbe Breslau maßgebend; sie beschränkt sich auf religiöse und erbauliche Literatur für das niedere Volk, die höheren Schichten pflegten die deutsche Sprache; für ihr Bedürfniß wurden dann polnische Sprachführer, Wörterbücher und Grammatiken aufgelegt.



Waclaw Alexander Maciejowski.

Mit dem Erwachen und Erstarben des Volksbewußtseins beginnt die dritte oder die nationale Literaturperiode. Die Ausübung der politischen Rechte und Freiheiten, welche unser erhabener Monarch Franz Joseph I. den Völkern Oesterreichs verliehen, steigerte das Bildungsbedürfniß, welches sich gegenwärtig auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durch Errichtung neuer Schulen kundgibt und in der Gründung zahlreicher Volksbibliotheken, Lese- und Volksbildungsvereine und anderer Sammelstätten des geistigen Lebens seinen Ausdruck findet. Behufs größerer Pflege der Sprache wurden

die in Vergessenheit gerathenen Schätze des Volkes, seine Sagen und Märchen, seine Lieder und Sprichwörter gesammelt, die Werke der Vorfahren wieder hervorgeholt und veröffentlicht. Die Zahl der Arbeiter wächst von Jahr zu Jahr; auf allen Gebieten läßt sich ein reger Wettstreit und erfreulicher Fortschritt constatiren. Namentlich die Schulliteratur erfuhr in den letzten vier Decennien eine große Bereicherung. Der fruchtbarste Schriftsteller auf diesem Felde war der Volksschullehrer Johann Śliwka (1822 bis 1874), welcher viele treffliche Bücher für den Volksschulunterricht verfaßte und die erste polnische Lesebibel in Schlesien herausgab. Unter den Sammlern der geistigen Schätze verdient der Notar Dr. Andreas Cinciala genannt zu werden. Derselbe veröffentlichte die im Volke traditionell vererbten Sprichwörter, aus denen treffliche Gedanken, kernige Weisheit, derber Humor und Witz hervorklingen, und gab auch eine Sammlung der schlesischen Volkslieder zumeist erotischen Inhalts heraus, welche trotz der ungelenten Verse und Reime tiefes Gefühl verrathen. Auch in der Publizistik, deren Begründer Dr. Ludwig Klucki und Paul Stalmach (1824 bis 1891) waren, ist ein Aufschwung wahrnehmbar. Während Schlesien bis zum Jahre 1848 keine polnische Zeitung aufzuweisen hatte, erscheinen gegenwärtig in Teschen mehrere politische, landwirthschaftliche und kirchliche Wochenblätter und eine pädagogische Monatschrift in polnischer Sprache.

Den ersten Platz unter den Schriftstellern, welche in Schlesien das Licht der Welt erblickten, nimmt aber unstreitig Wacław Alexander Maciejowski ein. Geboren den 10. September 1792 in dem Dorfe Tierlicko (Cierlicko) bei Teschen, verlor er im zarten Kindesalter seine Eltern, die einst begütert, durch unglückliche Verhältnisse Hab und Gut eingebüßt hatten. Des verwaisten Knaben nahm sich sein älterer Bruder Josef an, der ihm die sorgfältigste Erziehung angedeihen ließ. Maciejowski erhielt seine Ausbildung an den Universitäten zu Krakau, Breslau, Berlin und Göttingen, wo er sich mit besonderer Vorliebe dem Studium der Alterthumskunde und der Rechtswissenschaften widmete. Im Jahre 1818 zum Lehrer der alten Sprachen an das Lyceum zu Warschau berufen, im folgenden Jahre zum Professor des römischen Rechts an der daselbst neu errichteten Universität ernannt, wirkte er in dieser Eigenschaft bis zum Jahre 1830, fungirte dann als Tribunalrichter beim Civilgericht und beschloß seine Lehrthätigkeit als Professor der alten Literatur an der geistlichen römisch-katholischen Akademie zu Warschau. In den Ruhestand versetzt, widmete er sich ganz der literarischen Thätigkeit, der er durch den Tod am 10. Februar 1883 entzogen wurde. Maciejowski gehört zu den bedeutendsten Forschern auf dem Gebiete der slavischen Rechtsalterthümer.

Was den Dialect der schlesischen Polen betrifft, denen schon Adam Gdaciuz (gestorben 1688) wegen ihrer incorrecten Schreibweise den Beinamen „Wasserpolen“ beilegt, so ist derselbe eine Frucht der historischen Entwicklung. Trotz des gemeinsamen

Bandes lassen sich innerhalb des eng begrenzten Territoriums drei Abstufungen des Dialectes bei den Gebirgsbewohnern, auf dem Flachlande und an der Sprachgrenze constataren. Der urwüchsigte Gebirgsbewohner, den die abgeschlossene Lage vor fremden Einflüssen mehr geschützt hat, verfügt noch heute über eine Menge altpolnischer, in der Schriftsprache nicht mehr gebräuchlicher Ausdrücke und hat die Sprache in größerer Reinheit bewahrt, während der Dialect in den Städten und an der Sprachgrenze mit fremden Elementen vermengt ist. Da es unmöglich ist, ein abgeschlossenes Bild des Dialectes auf eng begrenztem Raume zu geben, so mag eine kurze Hervorhebung der charakteristischen Merkmale genügen.

Zu den Abweichungen vom Vocalismus der Schriftsprache gehört die Erhaltung der geneigten, o-artigen Aussprache des a in Wörtern, wie pon statt pan, zomek statt zamek, ferner dessen Alterirung in e oder i, wie dowej = dawaj, liskowy = laskowy und der Ausfall im Auslaute, wie ziem = ziemia. Der Vocal i kann in e übergehen oder auch eliminirt werden, z. B. jegła statt igła, kończyzna statt koniczyzna. Ebenso wird der Vocal e in i verwandelt oder abgeworfen, z. B. mojigo = mojego, wanielik = ewangelik. Der Vocal o geht oft in ó über oder assimilirt sich dem Vocale der folgenden Silbe, wie dólmi = dolni, pumóz = pomóz. Die Aussprache der Nasallaute e, ą ist incorrect, dieselben werden am Wortende entweder ignorirt oder durch Reinlaute ersetzt, z. B. dziecie oder dziecio = dziecię oder in ó verändert, wie dźwignóc = dźwignąc. Umgekehrt statt des Reinlautes bleibt der ältere Nasallaut erhalten, wie balamał statt balamut, poręczyć statt poruczyć. Ein besonderes Kennzeichen des Dialectes ist aber die häufige Aspiration der Vocale, wie z. B. Jadam = Adam, Jewa = Ewa, harest = areszt, hulan = ulan. Die im Schriftpolnischen unter besonderen Umständen gebotene Veränderung des ie und io, e und o unterbleibt öfters, wie niese statt niose, uczeni statt uczeni.

Schärfer als im Vocalismus treten die Abweichungen im Gebrauche der Consonanten hervor. Der Mittlaut g wird mit h vertauscht, wie hruza statt gruza, aber altes gańba statt hańba. Oft werden die harten Consonanten den weichen vorgezogen oder es findet auch der umgekehrte Fall statt, wie sturkać = szturchać, prózny = próżny, ratuza = ratusza, lzy = lzy, szkrobać = skrobać. Unbequeme Consonantenverbindungen werden gemieden und durch andere ersetzt, wie zdródło = źródło, sztyry = cztery, ściebło = źdźbło, żerę = żrę, dwirze = drzwi, strzybło = srebro. Beispiele der Assimilation, Dissimilation und Verschmelzung der Consonanten sind nicht selten, wie weznę = wezmę, ruła = rura. Auf älterer Sprachstufe verharren Worte wie rzazać = rzezać, dyaboł = dyabeł, podskakować = podskakiwać, obiesić = obwiesić. Auch die Metathesis ist nicht ungewöhnlich in Wörtern wie jedbaw statt jedwab, durkować statt drukować.

Oft findet auch die Contraction Anwendung, wie trza aus trzeba, znomy = znajomy, zdo = zdaje, loć = łajac, nale = no ale.

Von einer Darstellung der Formenlehre, die eine ausführliche Besprechung der Declination und Conjugation zur Voraussetzung hat, müssen wir Umgang nehmen und verweisen den Leser auf die Abhandlung des Dr. J. Bystron über die polnische Sprache im Flußgebiete der Stonawka und Lucina (Kraukau, 1885). Bemerken wollen wir noch zum Schlusse, daß das Geschlecht der Substantiva variirt; die Abweichungen des Dialectes von der Schriftsprache sind zwar nicht sehr zahlreich, fallen aber auf, weil sie gangbare Ausdrücke treffen.

